

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juni 2023 –

McIntosh, Mark A.: *The Divine Ideas Tradition in Christian Mystical Theology.*
– Oxford: University Press 2021. 240 S., geb. £ 65,00 ISBN: 9780199580811

Am 13.10.2021 ist der US-amerikanische Theol. Mark A. McIntosh, Priester der Episkopalkirche und zuletzt Prof. für Christliche Spiritualität an der Loyola Univ. Chicago, nach langer Krankheit im Alter von 61 Jahren verstorben. Der vorliegende Bd. ist das letzte Werk, das zu Lebzeiten des Vf.s publiziert wurde, und trägt dadurch gleichsam den Charakter eines Vermächtnisses. Aber auch sein Inhalt macht es zu einer Zusammenschau seines wissenschaftlichen Werdegangs: ausgebildet an der Yale Univ. beim international bekannten Dogmen- und Kirchenhistorikers Jaroslav Pelikan, hat sich M. in seiner Diss. „*Christology from Within. Spirituality and the Incarnation in Hans Urs von Balthasar*“ (Notre Dame/Ind. 1996) der systematischen Theol. zugewandt und zugleich die zahlreichen von Balthasar verarbeiteten Quellen christlicher Spiritualität erforscht. In der Zusammenarbeit mit Bernard McGinn konnte M. diesen Schwerpunkt weiter vertiefen. Mehrere Studien zu spirituellen und geistesgeschichtlichen Themen und die Mithg. des *Oxford Handbook of Mystical Theology* (2020) sind daraus erwachsen.

In der hier vorzustellenden Studie wendet sich M. einem Thema zu, welches in der Theol. momentan kaum rezipiert wird, das er jedoch für einen Schlüssel zum Verständnis bestimmter theol., phil. und epistemologischer Zusammenhänge hält: die Tradition der „göttlichen Ideen“. Es ist die bei allen frühchristlichen Autoren des Westens und noch mehr des Ostens bis hinauf ins Mittelalter (Scotus Eriugena, Thomas, Bonaventura, Eckhart) nachzuweisende Überzeugung, dass Gott in seiner Schöpfung auf geistige Weise gegenwärtig und wirksam ist und dass diese Präsenz des Göttlichen in der Gestalt der „Ideen“, man kann auch sagen: universal gültiger Sinnprinzipien oder unveränderbarer Wesenseigenschaften, genauer betrachtet werden kann.

Sein Thema verfolgt der Vf. in fünf aufeinander aufbauenden Kap.n. Nach dem Vorwort, den Hinweisen auf inhaltlich verwandte Publikationen und einer hilfreichen Einführung (1–11) stellt das erste Kap. die Begründung der „göttlichen Ideen“ im Mysterium der Trinität dar (12–40): „The ideas of all creatures exist within the one eternal idea that God has of Godself, namely within the eternal Word of God – and [...] the one Word who speak the truth of every creature exists immanently within all creatures“ (15). Gut anschlussfähig an heutige Diskurse scheint Kap. zwei mit seinen Überlegungen zur Schöpfung, die eben nicht nur „Material“ in der Hand des Menschen, sondern zuallererst Lebensraum und in ihrer Gutheit und Ordnung Hinweis auf den Schöpfer ist (41–84); der Gedanke der Sakramentalität der Schöpfung klingt hier an (51). Das dritte Kap. gibt erstaunliche Einblicke in christologische, näherhin inkarnationstheol. Aspekte der Ideenlehre (85–118), die in Kap. vier über die Auferstehung Christi und die Vollendung des Kosmos eschatologisch weitergeführt werden (119–164).

Das letzte und wohl auch anspruchsvollste Kap. versucht, daraus Konsequenzen für Epistemologie und Erkenntnistheorie zu ziehen (165–203). Eine knapp gehaltene Bibliografie und ein Index wichtiger Namen und Sachen beschließen das Werk.

M. ist in seinem Thema zuhause. Souverän verbindet er passend ausgewählte Zitate von Augustinus, Thomas oder Bonaventura mit sachkundigen Kommentaren. Neben den klassischen Vertretern der „Tradition der göttlichen Ideen“ bezieht er auch moderne Autor:innen wie Simone Weil, C. S. Lewis oder Charles Taylor in seine Überlegungen mit ein. Besonders nahe steht ihm Maximus Confessor, der byzantinische Mönch und Gelehrte des siebten Jh., dessen logoi-Lehre so etwas wie die idealtypische Umsetzung der platonischen Ideenlehre in eine christliche, genauer: in eine christologisch-inkarnatorische Metaphysik und Kosmologie darstellt (29–30, 98, 131–132, 181–183 u. ö.).

Einen ersten Einwand, der sich naturgemäß an eine Vorstellung „göttlicher Ideen“ richtet, kann M. mit Maximus‘ Hilfe widerlegen: auch wenn ähnliche Gedanken im Neuplatonismus vertreten werden (22) – im christlichen Kontext sind die Ideen nichts Mittleres zwischen Gott und der Schöpfung, sondern eine Art Kommunikationsebene zwischen beiden, sie sind das Angesprochen-Sein der Schöpfung durch den Schöpfer und darin die Mitteilung von Wahrheit und Erkenntnis. Die „göttlichen Ideen“ bedeuten nicht eine „Hellenisierung des Christentums“, sondern vielmehr die Christianisierung des hellenistischen Erbes, „Transformation“ (10) der rein geistigen, ungeschichtlichen Konzeption der Ideen in eine das Geschöpfliche, Leibliche und Geschichtliche aufnehmende Synthese.

Ein zweiter Einwand jedoch bleibt bestehen: Wo ist in einer derart idealen, prästabiliert-harmonischen Gott-Welt-Vorstellung Raum für das Fragmentarische, Leidvolle, auch Offene und Unvollendete eines geschichtlichen Prozesses? Wie kann darin glaubwürdig von echter, auch scheiternder Freiheit, von Sünde und Erlösung gesprochen werden? Bezeichnenderweise fehlt der Begriff „Kreuz“ im Index, die Christologie und die auf ihr fußende Kosmologie ist einseitig von der Inkarnation her entworfen.

Mit dieser Engführung hängt auch die betont negative Beurteilung der modernen Geistesgeschichte zusammen, angefangen beim Universalienstreit im Nominalismus (14, 63–68) über den Abschied von der Ideenlehre bei Bacon (75–77) bis hin zur Säkularisierung und metaphysischen Entzauberung aller Lebensbereiche. „The Lostness of Eden“ (69) nennt M. diesen Prozess – so als wäre der Mensch erst in der Neuzeit und nicht schon immer aus dem „Paradies“ vertrieben und auf sich selbst gestellt, um mit Gottes Gnade das wahre Leben zu suchen und zu gewinnen. Im Index fehlen auch Begriffe wie „Freiheit“ und „Subjektivität“, die offensichtlich mit der Unveränderbarkeit „göttlicher Ideen“ nur schwer zu vereinbaren sind.

So bleibt das Werk von M. ein anregender Essay, der als ideengeschichtliche Rekonstruktion einer zu Unrecht vergessenen phil.-theol. Tradition zu neuer Aufmerksamkeit verhelfen kann, aber – anders als erhofft (1.12.41) – zu den aktuell drängenden Fragen des Christentums wenig beizutragen hat.

Über den Autor:

Manuel Schlögl, Dr., Professor für Dogmatik und Ökumenischer Dialog an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (manuel.schloegl@khkt.de)